

Sabine Koburger

**JUNGER MANN AUF IRRWEGEN**

Mit Falladas Romanfiguren durch Vorpommern

Edition Pommern

2017

Impressum:

Autorin: Sabine Koburger

Titel: Junger Mann auf Irrwegen

Mit Falladas Romanfiguren durch Vorpommern

Umschlaggestaltung und Illustrationen: Regina B. Apitz

Beilage: Karte Stralsund/Stralsund Umgebungskarte  
gezeichnet von Erich Kiefert

Elmenhorst/Vorpommern: Edition Pommern 2017

ISBN: 978-3-939680-40-6

Gedruckt in Deutschland

## Laridah

*(Auf eine altenglische Melodie zur Zupfgeige zu singen.)*

Ach, mein Schatz ist durchgegangen,  
Erst wollt ich ihn wiederfangen,  
Doch dann hab ich mich besonnen:  
Manch Verloren ist Gewonnen.  
Laridah!

Zwar es war ein süßes Mädchen,  
Und wir hatten manches Beetchen,  
Nicht bloß Veilchen, Tulpen, Rosen,  
Auch zwei Stämmchen Aprikosen.  
Laridah!

Und wir wohnten ganz alleine,  
Hatten Nachbarinnen keine,  
Unser Nest war zungensicher,  
Vor Gekeife und Gekicher.  
Laridah!

Ach, nun sing ich all das Holde,  
Was ich doch vergessen wollte.  
Nein, das heißt nicht klug gesungen,  
Denn der Hase ist entsprungen.  
Laridah!

Otto Julius Bierbaum



Liebe Leser,

begeben Sie sich mit uns auf eine Entdeckungsreise durch Falladas Roman „Der Jungherr von Strammin“, die zugleich eine Reise durch einen Teil Vorpommerns der Jahre um 1910 bzw. 1920 ist.

Wir nehmen Sie mit in die ländliche Umgebung Stralsunds, durchqueren die Altstadt, überqueren den Strelasund, wandern auf Rügen und Hiddensee, und wenn Sie noch nicht außer Atem sind, treffen wir uns in Berlin...

Wir bieten Ihnen eine ungewöhnliche Lesart an, bei der wir Fiktion und Realität nebeneinander stellen, sichtbar auch im Satzspiegel. Was hat Fallada erfunden, was hat er gefunden und in Literatur verwandelt? Wir erzählen Episoden aus dem Leben der Familie Ditzen, suchen nach realen und literarischen Vorbildern für die Figuren, lassen historische Orte und Personen wieder aufleben und beleuchten Falladas kreativen Umgang mit Namen. Aber nicht nur Idyllisches und Historisches gilt es zu entdecken, wir begegnen auch einigen von Falladas Lieblingsschriftstellern: Karl May, Robert Louis Stevenson, Miguel de Cervantes, Frank Wedekind. Vergnügliches und Wissenschaftliches sollen sich dabei nicht ausschließen, sondern gegenseitig bereichern. Manche Frage nach Dichtung oder Wahrheit muss unbeantwortet bleiben, aber wer weiß, vielleicht regt unser Buch Wissbegierige zu weiteren Entdeckungen an.

Eines können wir versprechen: Wer die abenteuerliche Geschichte „Der Jungherr von Strammin“ schon gelesen hat, wird staunen, was es alles in diesem – auf den zweiten Blick anspruchsvollen – Unterhaltungsroman zu entdecken gibt. Und wer ihn noch nicht kennt, wird hoffentlich neugierig auf die gesamte Lektüre, denn die ist durch nichts zu ersetzen!

Nachdem wir so viel Hintergründiges und Wissenswertes in Falladas heiterem Roman entdeckt haben, verstehen wir seine Freude viel besser, die er nach Fertigstellung des Typoskripts in einem Brief an seinen Verleger ausdrückte: „Es liegt daran, dass diesmal nichts ausgedacht und konstruiert ist, sondern alles fließt, die Erfindung

kam mühelos und musste nie genötigt werden. Das ist Gnade, glückliche Stunde – mein Verdienst ist nur, dass ich diese Stunde – allen Beschwerden zum Trotz – genützt habe.“ (Fallada an Ledig, 6. April 1943)

Wir wünschen Ihnen genauso viel Spaß beim „Blick hinter die Kulissen“, wie wir ihn beim Forschen, Schreiben und Illustrieren hatten!

Sabine Koburger und Regina B. Apitz

## INHALT

1. *„Es war ganz feierlich!“*

Der Jungherr reitet auf allerlei Umwegen nach Stralsund 9

2. *„Ich habe nie eine süßere Stimme gehört – ach was, süß! Süß ist kein Wort dafür!“*

Der Jungherr verliebt sich in eine schöne Unbekannte 45

3. *„Auch ich bin ein pommersches Landgemüse und hoffe doch, nicht auf den Kopf gefallen zu sein.“*

Der Jungherr gewinnt einen Helfer und muss sich von Catriona trennen 69

4. *„Man kann sich sehr leid tun, wenn man erst dreiundzwanzig Jahre alt ist und wenn einem im Leben bis dahin eigentlich noch nichts schief gegangen ist.“*

Der Jungherr durchlebt eine Krise 93

5. *„Aber, meine Lieben, es waren doch köstliche Zeiten, da man sich ohne Hemmungen den Freuden der Tafel hingab.“*

Der Jungherr gerät in Gefangenschaft 113

6. *„Ich hatte nicht geglaubt, daß es solche Seligkeit auf dieser Erde geben könne!“*

Der Jungherr beweist diplomatisches Geschick 125

7. *„Damals warst du nur ein Junge, ein hübscher, wohlerzogener, weicher Junge, aber nun kuckt überall schon ein Männergesicht hindurch.“*

Der Jungherr muss notgedrungen die weite Welt erkunden 137

Nachwort 159

Danksagung 175

Anmerkungen 176

Literatur 183

Bildnachweis 187



*Es war ganz feierlich!*

Der Jungherr reitet auf allerlei Umwegen nach Stralsund





Die Geschichte nimmt ihren Anfang auf dem Gut Strammin, wo der Ich-Erzähler lebt: Lutz, genauer Ludwig von Strammin, „so gut wie verlobt und Besitzer eines vielversprechenden rotblonden Bärtchens (und verdammt vieler Sommersprossen)“.<sup>1</sup> Aus seiner Sicht wird die Handlung, die sich über etwa vier Wochen erstreckt, rückblickend in einem zeitlichen Abstand von circa zwanzig Jahren präsentiert. Durch diese Erzählhaltung kann Fallada zum einen Spannung aufbauen, indem er dem Leser wichtige Einzelheiten der Handlung an bestimmten Stellen noch vorenthält bzw. nur darauf verweist, zum anderen wirkt die erzählte Geschichte ungemein authentisch. Dazu tragen auch die von realen Orten inspirierten Schauplätze bei, deren tatsächliche Namen Fallada beibehalten hat, wie zum Beispiel Stralsund, Hiddensee, Rügen, Bergen und Saßnitz. Wirkung erzielt der Autor aber vor allem durch sein frisches, humorvolles, leicht distanzierendes Erzählen, den kreativen Umgang mit Namen, hintergründige Anspielungen, spritzige Dialoge und intertextuelle Bezüge. Und natürlich lebt die Geschichte von dem naiven, sympathischen, unternehmungslustigen Helden, der durch seine Abenteuer vom Jüngling zum Mann reift. Lutz von Strammin ist beileibe kein „strammer Junker“, wie ihn sich NS-Ideologen im Jahr 1943 vielleicht gewünscht hätten, sondern in ironischer Umkehrung ein romantischer, unreifer, eher weicher und schüchterner Mensch. Verwöhnt von den Eltern und der französischen Gesellschafterin Madame Thibaut, lebt er sorglos auf dem elterlichen Gut. Mama, eine geborene Lassenthin, und Papa – die Betonung liegt natürlich bei beiden auf der zweiten Silbe – lieben ihn und sind überhaupt ganz vorzügliche Menschen! Seine Verlobte Bessy von Schalenberg ist eine tatkräftige, kluge und

emanzipierte junge Dame. Die Schalenbergs leben nicht weit von den Strammins auf ihrem Rittergut.

Die Namen Strammin und Schalenberg entspringen Falladas Phantasie. Wie wir aus dem Briefwechsel mit seinem damaligen Hausverlag, dem Rowohlt Verlag in Stuttgart, wissen, hatte er den pommerschen Ortsnamen Ramin einfach in Strammin umgewandelt. Bei den Adelsnamen war Vorsicht geboten: leicht könnte er in Schwierigkeiten geraten, wenn es diese Familien wirklich gäbe. Eine von ihm in Auftrag gegebene Überprüfung der Namen Strammin, Schalenberg und Lassenthin kam zu dem Ergebnis: „Eine Familie von Strammin hat es nie gegeben. Hingegen existieren Grafen von Schallenberg heute noch in Österreich. [...] Von Lassenthins sind nicht bekannt, aber es gibt eine Familie von Lessenthin in Pommern.<sup>2</sup> Zu dem Adelsnamen von Lassenthin könnte Fallada durch das Gut Lassent<sup>in</sup>, das 16 Kilometer westlich von Stralsund liegt, inspiriert worden sein.

Zu Beginn der Romanhandlung ist der Jungherr dreiundzwanzig Jahre alt. Seine Eltern haben ihm einen wichtigen Auftrag erteilt, eine echte Bewährungsprobe. Er soll eine Fuhre von vierhundert Zentnern Weizen zum Stralsunder Hafen bringen und dort dem berüchtigten schwedischen Kapitän Ole Pedersen verkaufen, der dreißig Mark mehr für die Tonne bietet als andere Kapitäne, aber schon so manchen Kunden um den Kaufpreis geprellt hat. Aufgeregt und ärgerlich verwahrt er sich gegen die übertrieben behütete Anteilnahme bei seiner Verabschiedung auf dem Gutshof: „Außerdem war unser liebes Stralsund kein Ort, wo die Ottern und der Rost hausen, oder wie es sonst in der Schrift heißt, sondern eine gute alte ehrbare Hafenstadt, voll tugendsamer Bürger, die einem Strammin in jeder Not und Gefahr beistehen würden!“

Eine liebevolle Referenz des Autors an Stralsund und seine Bewohner! Gleichzeitig ein salopper Umgang mit einem Bibelzitat aus der Bergpredigt: „Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden, da sie die Motten und der Rost fressen [...]“. (Matthäus 6/19)

Normalerweise wickelt der Gutsverwalter die Getreideverkäufe ab, aber das ist diesmal nicht möglich, da der „brave“ Inspektor Hoffmann mit einem gebrochenen Bein im Bett liegen muss.

Mit so einem „braven“ Inspektor namens Gero-Gottfried Hoffmann arbeitete der damals 32-jährige Rudolf Ditzen in Neuhaus bei Lütjenburg (Schleswig-Holstein) tatsächlich zusammen, während er 1925 in der Gräflich Hahn'schen Gutsverwaltung als Rendant tätig war. Im September des gleichen Jahres trat er für seinen Arbeitgeber eine Dienstreise mit einer großen Summe Bargeld und einem Wechsel über 10.000 Mark an. Als er nicht rechtzeitig zurückkehrte, rechnete der Inspektor nicht etwa mit einer Unterschlagung, sondern machte sich Sorgen, dass seinem Angestellten etwas zugestoßen sein könnte, wie sein mitfühlender Brief an Falladas Mutter offenbart:

„Sehr geehrte gnädige Frau!

Zu meinem Bedauern muß ich Ihnen eine große Unruhe machen. Ihr Herr Sohn, unser Rendant Rudolf Ditzen, ist von einer Dienstreise nach Kiel am Donnerstag, an die ich auf seinen Wunsch einen Sonntagsurlaub einflocht, nicht zurückgekehrt. Da er ca. 4.000 M bar und einen Wechsel über ca. 10.000 M mit Futtermitteln bei sich gehabt haben muß, da ich aber eine Unehrlichkeit seinerseits für ausgeschlossen hielt, so musste ich sehr stark mit der Möglichkeit eines an ihm begangenen Verbrechens rechnen.[...] Als er am Montagfrüh nicht zurück war, rechnete ich zuerst mit einer Urlaubsüberschreitung. Am Montagabend hielt ich mich zur Anzeige bei der Lütjenburger Polizei verpflichtet. Eine weitere Spur scheint bisher nicht gefunden

zu sein. In der Hoffnung einer baldigen günstigen Aufklärung der traurigen Angelegenheit bin ich

Ihr ergebener G. Hoffmann“

Bekanntlich hatte der junge Rendant das gesamte Geld verjubelt und sich anschließend der Polizei gestellt. Aber selbst als die Wahrheit ans Licht gekommen war, reagierte Hoffmann mit bewundernswertem Anstand und Feingefühl. Sein zweiter Brief an die Eltern vom 17. September endet: „Ich bitte herzlich um Verzeihung, daß ich Ihnen diesen Schmerz bereiten muß.“<sup>63</sup> Der Briefwechsel der Familie Ditzen mit Hoffmann zieht sich über mehrere Jahre hin und ist im Hans-Fallada-Archiv dokumentiert.

Es gibt keine Belege, dass Fallada den Namen Hoffmann mit Bezug auf eben diesen Inspektor gewählt hat, aber die Wahrscheinlichkeit ist doch recht hoch, zumal er auch anderen Figuren die Namen zahlreicher alter Weggefährten zuordnet, wie wir später noch sehen werden.

Und nun stehen also zwanzig vierzöllige Ackerwagen, jeder mit vier Pferden bespannt, hoch beladen mit den Weizensäcken, zur Abfahrt bereit, begleitet von den Knechten, die „vom Sattel aus“ die Fuhrwerke lenken. Was für ein imposantes Bild! Und wie gekonnt beschreibt es Fallada: „So rief ich denn mit gewaltiger Stimme über den Hof: ‚Junghanns, abfahren!‘, und der Vorspanner Junghanns knallte mit der Peitsche, seine Füchse warfen die Köpfe und legten sich in die Sielen: knarrend setzte sich der Vierzöller in Bewegung. Und der nächste Knecht knallte mit seiner Peitsche und der dritte, der siebente, der zehnte, der fünfzehnte – donnernd fuhr ein Gespann nach dem anderen durch die gewölbte Torfahrt [...].“

Fallada gibt seinen Lesern einige konkrete Hinweise, in welchem

Gebiet sie sich das fiktive Gut Strammin vorstellen können. Der erste Hinweis: Die Fahrt zum Stralsunder Hafen beträgt 28 Kilometer. Das entspricht ziemlich genau der Entfernung von Löbnitz nach Stralsund, wenn man davon ausgeht, dass sich das Gut westlich von Stralsund befinden muss, was durch die genauen Entfernungs- und Straßenangaben des Ich-Erzählers im weiteren Handlungsverlauf bestätigt wird. Die Straße, auf der die schweren Ackerwagen gen Stralsund rollen, die heutige B 105, ist ein Teilstück eines uralten Handelsweges zwischen Lübeck und Stettin, zu Falladas Zeiten noch von Straßenbäumen gesäumt. Eine Bahnlinie zwischen Stralsund nach Rostock existiert seit 1888. Der zweite Hinweis: „Strammin ist ein herrliches Gut, ich wünsche mir keine schönere Heimat, aber wir liegen ein wenig fern von der See, mehr als zehn Kilometer. Wir haben die Wolken von der See und den Wind von der See, aber wir haben ihren Anblick nicht.“ An anderer Stelle weist der Jungherr nochmals auf diese Entfernung hin und betont: „nämlich gut zehn Kilometer von der See“. Überdies erklärt er, dass „die See hier Bodden heißt“.

Damit ist zunächst ganz grob das Gebiet abgesteckt, in dem sich das Gut Strammin befinden könnte. Nimmt man Stralsund als zentralen Ort, so reicht es im Westen bis etwa Velgast/Löbnitz, im Nordwesten bis Barth, im Norden bis Groß Mohrdorf/Hohendorf, im Osten bildet der Strelasund die Grenze. Tatsächlich gab und gibt es mehrere Gutshäuser und Schlösser in diesem Umkreis, und eines oder mehrere könnte Fallada durchaus gekannt haben, da er 1921 zwischen Rostock und Stralsund auf Arbeitssuche war. Und wo sonst hätte der gelernte Rendant bzw. Inspektor Arbeit suchen sollen, wenn nicht auf landwirtschaftlichen Gütern.

Nun muss er beim Schreiben seines Romans nicht zwangsläufig ein ganz konkretes Vorbild vor Augen gehabt haben. Ebenso ist es möglich, dass er aus Bruchstücken seiner Erinnerung ein neues Bild schuf oder ihm bekannte Gutshäuser einfach an bestimmte